

Hilfsgerüst zum Thema:

Transzendenz

Über den Artikel über Transzendenz und Immanenz von Blumenberg in *Die Religionen in Geschichte und Gegenwart* (RGG) schreibt Kurt Flasch: „vielleicht das Beste, was man zum Thema ‚Gott‘ in solcher Kürze lesen kann.“¹

Es handelt sich um die Destruktion der Theologie:

Kurt Flasch: „Die RGG-Artikel destruieren mit verstärktem philologisch-historischem Beweisanspruch die ganze Serie von metaphysischen Konzepten, auf denen früher die Theologie aufbauen konnte, von Substanz über Teleologie und Theonomie zur Transzendenz. Alle diese Säulen der frühen philosophischen Theologie sind zusammengebrochen. Der allein übrigbleibende bloße Glaube fordere nur noch Unterwerfung.“²

Glaube ist dann der Angelpunkt. Flasch spricht von „Unterwerfung“.

Heute stehen wir noch unter diesem Einfluss.

1. Definition

- Blumenberg: „Der Begriff Transzendenz geht von der Vorstellung einer Grenze des Gegebenen und Verfügbaren aus; jenseits dieser Grenze wird eine heterogene, unbedingte, nicht objektivierbare Wirklichkeit angenommen, die deshalb nicht als gleichgültig übergangen werden kann, weil alles diesseits der Grenze Existierende in seinem Grunde von ihr abhängig ist, ja in seinem Bestand und Heil ständig in

¹ K. Flasch, *Hans Blumenberg. Philosoph in Deutschland: Die Jahre 1945 bis 1966*, Frankfurt am Main 2017, 354.

² K. Flasch, *Hans Blumenberg. Philosoph in Deutschland: Die Jahre 1945 bis 1966*, Frankfurt am Main 2017, 361–362.

Frage gestellt sein kann.“³

– „Der Ausdruck Transzendenz bezeichnet sowohl die absolute Differenz zwischen dem Bedingten (Welt) und seinem Seinsgrund als auch diesen Grund selbst, insofern er sich jeder theoretischen Befragung und praktischen Verfügbarkeit entzieht; schließlich wird mit Transzendenz noch der Akt bezeichnet, durch den das endliche Wesen seine Natur übersteigt (transzendiert) oder seiner Endlichkeit entrissen wird, jedoch um den Preis seines genuinen theoretischen Anspruchs, ja seines Selbstbesitzes (→ Ekstase).“⁴

– Intentionalität

Die Transzendenzvorstellung „ermöglicht in sekundärer Anwendung die Entdeckung der Innerlichkeit als einer der Objektivierung entzogenen und darin transzendenten Region, in der aber gerade die Bedingungen für die Möglichkeit aller objektivierenden Leistungen erschlossen werden (,transzendente Reflexion‘). Dieser Transzendenz ,im Rücken‘ des Subjekts entspricht der erkenntnistheoretische Gebrauch von Transzendenz, der zum Ausdruck bringt, dass das Bewusstsein immer schon bei seinen Gegenständen und damit ,über sich hinaus‘ ist (Intentionalität).“⁵

– „Theologie und Metaphysik bezeichnen Gott als transzendent, um zu sagen, dass er unter den Gegebenheiten der Welt nicht vorgefunden wird und mit ihr im ganzen nicht identisch ist, aber auch nicht darin aufgeht, sie hervorzubringen oder zu erhalten oder erklärbar zu machen, sondern im Verhältnis einer freien Ursächlichkeit zu ihr steht, ,wie ein Erfinder sich zu seiner Maschine, ein Herrscher zu seinen Untertanen, ein Vater sich zu seinen Kindern verhält‘ (Leibniz).“⁶

– „Dass Gott der Seele innerlicher sei als diese sich selbst, ist die zentrale mittelalterliche Formulie-

³ H. Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. von Kurt Galling, ³1962, Sp. 989–997, hier 989.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., 990.

⁶ Ebd.

„rung der ‚inneren‘ Transzendenz (Bonaventura, I. Sent., dist. 1, a. 3, q. 2).“⁷

- Die Neuzeit lehnt „die Transzendenzangst des späten Mittelalters“ ab und formuliert dagegen „den Selbstbehauptungsakt“.⁸

2. Der Nominalismus des späten Mittelalters

- Universalienstreit
 - Was wäre der Name der Rose, wenn es keine Rosen mehr gibt?
- *potentia absoluta*
- *voluntas absoluta*
- Blumenberg: „Das voluntaristische Moment: Gott ist nicht nur das ‚ganz Andere‘ seinem Wesen nach, sondern auch und vor allem das sich nach seinem Willen Entziehende, ein ‚objectum voluntarium‘, der das Wissen verweigernde und den Glauben provozierende ‚Deus absconditus‘, der aber selbst den Glauben noch als Heilsbedingung seinem transzendenten Rat-schluß vorbehält.“⁹
- Blumenberg: „Die mittelalterlich Scholastik ist auf das Autonomieproblem bei der systematischen Formulierung des Gottesbegriffs gestoßen; dabei schälte sich als Kernfrage heraus: Ist das, was Gott tut und gebietet, dadurch gut, *dass* er es tut und gebietet, oder tut und gebietet er es, *weil* es gut ist? Für die aristotelische Scholastik ist der göttliche Willensakt rational begründet und damit *prinzipiell* auch für den endlichen Geist einsichtig, wenn auch diese Einsicht *faktisch* verdunkelt ist. [...] Die [zu Thomas

⁷ Ebd., 992.

⁸ Ebd., 991.

⁹ Ebd., 993.

von Aquin] entgegengesetzte Position gewinnt in der augustinish-franziskanischen Tradition Vorrang: die Freiheit des göttlichen Willens ist prinzipiell uneinsichtig und unbegründet, das Quia voluit ist die letzte Antwort auf die Frage nach der Verbindlichkeit des göttlichen Gebotes.“¹⁰

- „Die menschliche Begriffe von Gut und Böse haben angesichts des göttlichen Willens keine Relevanz; die Heilsbedingung wird dem Menschen in nachter Faktizität zur Unterwerfung offenbart. Diese Aussagen des spätmittelalterlichen Nominalismus bedeuten die absolute Theonomie, diese wiederum impliziert die Unerfüllbarkeit des Gottesgesetzes und damit die Verabsolutierung des Gnadenweges. Zwar wird die autonome Fähigkeit des Menschen, sittlich gut zu sein, nicht geleugnet; aber die theonome Heilsbedingung ist mit der sittlichen Qualität nicht identisch.“¹¹

– „Auf dem Gedanken der absoluten Theonomie beruht auch die reformatorische Position: die offenbarte Heilsbedingung des Glaubens kommt ex liberali Dei dispositione und kann aus keinem autonomen Antrieb des menschlichen Geistes erfüllt werden. ‚Völlig sich zu demütigen aber vermag der Mensch nicht, bis er weiß, dass sein Heil ganz und gar außerhalb seiner Kräfte, Entschlüsse, Bemühungen, außerhalb seines Willens und seiner Werke gänzlich von dem freien Ermessen, dem Entschluss, Willen und Werk eines anderen, nämlich Gottes allein abhängen‘ (M. Luther, *De servo arbitrio*, WA 18, 632).“¹²

- Als exemplarisch für die nominalistische Hermeneutik mag eine Erläuterung des Wilhelm von Ockham (1285–1347) genügen:

„Ich sage, daß weder das göttliche Wesen noch die göttliche Washeit noch irgend etwas, das wirklich Gott ist, von uns hier erkannt werden kann. [...] Was wir unmittelbar erkennen, sind Begriffe [*aliqui conceptus*]. Diese sind nicht

¹⁰ H. Blumenberg, „Autonomie und Theonomie“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Bd. 1, hrsg. von Kurt Gallig, ³1957, Sp. 788–792, hier 789.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., 790.

wirklich Gott, aber sie werden in Propositionen an Stelle Gottes verwendet. [...] Obwohl der Denkkakt [*actus intelligendi*] von nichts anderem abgeschlossen wird [*terminet*] als einem Begriff, welcher Gott nicht ist, kann trotzdem gesagt werden, daß Gott mit diesem Begriff erkannt werde, weil der Begriff Gott eigentümlich [*proprius deo*] ist und alles, was Gott prädiiziert werden kann, in Wahrheit diesem Begriff prädiiziert wird, obwohl nicht an eigener Stelle, sondern an Stelle Gottes. [...] Dadurch also, daß der Begriff erkannt wird, wird Gott nicht erkannt, weder mittelbar noch unmittelbar und in sich. [...] Und es handelt sich hier einfach darum, daß, weil wir Gott in sich nicht erkennen können, wir einen ihm eigentümlichen Begriff [*utimur pro eo uno conceptu proprio*] an Stelle seiner benutzen.“¹³

– Dominik Perler: „Wissen bezieht sich primär nicht auf Gegenstände und Sachverhalte, sondern auf Sätze über Gegenstände und Sachverhalte.“¹⁴

- Bei Marsilius von Inghen, der der maßgebliche Lehrer an der Universität Heidelberg, wo Cusanus studiert hat, war und diesem räumlich und zeitlich noch näher stand, findet man im übrigen dieselbe Lehre.¹⁵
- Theodorus van Velthoven weist präzise darauf hin, dass Cusanus gewissermaßen sogar noch weiter als Wilhelm von Ockham geht:

„Nikolaus vertritt eine noch radikalere Position als Ockham, insofern er die gesamte menschliche Erkenntnis auf die Aktivität des Subjekts zurückführt und dabei keine Erkenntnisform ausnimmt, auch nicht die *notitia intuitiva*, die er

¹³ Wilhelm von Ockham, *In I Sent.*, d. 3, q. 2 (*Opera philosophica et theologica, Opera theologica*, Bd. II, hrsg. von S. Brown [St. Bonaventure, New York 1970], 402, 17–22; 413, 10–12; 409, 19–23.1–7).

¹⁴ Dominik Perler: *Zweifel und Gewissheit. Skeptische Debatten im Mittelalter*, Philosophische Abhandlungen 92, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2006, 214.

¹⁵ Vgl. G. Ritter, *Via antiqua und via moderna auf den deutschen Universitäten des XV. Jahrhunderts* (Heidelberg 1922; photomech. Nachdruck: Darmstadt 1963), 146. Auch in der Zeit vor Marsilius haben nominalistische Gedanken sich breiter Anerkennung in Heidelberg erfreut; vgl. ebd., 55.

im übrigen nicht erwähnt. Jede Form von Erkenntnis bezieht sich auf Zeichen und nicht auf die Wirklichkeit.“¹⁶

- Blumenbergs kritisches Prinzip:
 „Die Steigerung der Transzendenz und die Entweltlichung des Ich sind interdependente Prozesse.“¹⁷
 - ein Entweder/Oder

3. Blumenberg bejaht Transzendenz, will aber, dass sie leer bleibt.

- Vgl. *horror vacui*
- Blumenberg: „Der Mensch erfährt sich allemal als für sich selbst unerschwinglich, er vermag sein Sein können nicht einzuholen und ist von ihm doch unausweichlich beansprucht – er ist sich selbst transzendent.“¹⁸
 - „Jede Beruhigung gegenüber diesem Anspruch schlägt in die Unruhe sinnloser, an die Gegenständlichkeit sich preisgebender Betriebsamkeit um.“¹⁹
- Die angemessene Leistung der Transzendenz nach Blumenberg:
 „Die Grenze zur Transzendenz ist nicht mehr die Provokation, eine jenseits geglaubte Realität anzuerkennen und ihr zugewendet zu sein, von ihr her alles

¹⁶ T. van Velthoven, „Zeichen, Wahrheit, Macht“, in: *Zeichen in Umberto Eco's Roman „Der Name der Rose“*, hrsg. von B. Kroeber (München 1987), 276–301, hier: 295. Est enim deus occultus et absconditus ab oculis omnium sapientium, sed revelat se parvulis seu humilibus, quibus dat gratiam. Est unus ostensor, magister scilicet Iesus Christus. *Dialogus de possessis*, n. 31, 9–12.

¹⁷ Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, 992.

¹⁸ H. Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. von Kurt Galling, ³1962, Sp. 996.

¹⁹ H. Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. von Kurt Galling, ³1962, Sp. 996.

andere nichtig sein zu lassen, sondern der Appell zu einer entschlossenen Unruhe, einer bejahten Ungesicherheit, durch die das Leben erst den Horizont seiner Möglichkeiten erfährt und in ihm die Intensität seiner Selbsterfahrung steigert.“²⁰

- Die Transzendenz muss leer bleiben:
 - „Das Gefährlich-Gefährdende der leeren Transzendenz ist freilich ihre ‚Besetzbarkeit‘, das ideologisierte Aufgehenlassen der nicht ausgehaltenen Spannung. Es liegt in der Konzeption wie in der Situation, dass die ‚kritische‘ Funktion ständig auf sich selbst angewendet werden muß, dass sie die Iterierbarkeit der formalen Struktur ausschöpft.“²¹

- Eine theologische Alternative: Christen kennen Gott als den Unbegreiflichen, das absolute Geheimnis, so dass er die Transzendenz auffüllt, jedoch ohne ‚Inhalt‘.
 - Thomas von Aquin: die Erkenntnis der Unerkennbarkeit Gottes
 - „Das ist das Letzte menschlicher Erkenntnis über Gott, dass man erkennt, dass man Gott nicht kennt.“²²
 - Diese wissende Unwissenheit komme erst „am Ende unserer Erkenntnis“ vor.²³
 - * „Es wird von uns gesagt, wir erkennen Gott als den Unbekannten am Ende unserer Erkenntnis, *weil* dann der Geist sich in Erkenntnis am meisten vollendet findet.“²⁴

²⁰ H. Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. von Kurt Galling, ³1962, Sp. 996.

²¹ H. Blumenberg, „Transzendenz und Immanenz“, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. von Kurt Galling, ³1962, Sp. 997.

²² Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 7, a. 5, ad 14.

²³ Thomas von Aquin, *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1.

²⁴ „Secundum hoc dicimur in fine nostrae cognitionis Deum tamquam ignotum cognoscere, quia tunc maxime mens in cognitione profecisse invenitur, quando cognoscit eius essentiam esse supra omne quod apprehendere potest in statu viae.“ Thomas von Aquin, *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1. „Ille enim perfectissime Deum cognoscit qui hoc de ipso tenet quod, quidquid cogitari vel dici de eo potest, minus est eo quod Deus est.“ *In lib. De causis*, lectio 6, n. 160. Vgl. außerdem *Summa contra gentiles*, I, c. 30; c. 5.

- In ähnlicher Weise nennt er sie die „höchste“ Erkenntnis.²⁵
 - * Sie ist also nicht als die Unwissenheit bezüglich der erhabensten Erkenntnis zu verstehen; vielmehr *ist* sie selbst die erhabenste Erkenntnis.²⁶

- Fernerhin bezeichnet Thomas sie als die „kraftvollste“ Erkenntnis.²⁷

²⁵ „Et haec est summa cognitio quam de ipso in statu viae habere possumus, ut cognoscamus Deum esse supra omne id quod cogitamus de eo.“ Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 2, a. 1, ad 9.

²⁶ „Unde et ad huius sublimissimae cognitionis ignorantiam demonstrandam, de Moyse dicitur (Exod. 20-21), quod accessit ad caliginem in qua est Deus.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 49.

²⁷ „De causa autem prima hoc est quod potissime scire possumus quod omnem scientiam et locutionem nostram excedit.“ Thomas von Aquin, *In lib. De causis*, lectio 6.